



Johann Wolfgang Goethe

Inschrift auf der Rückseite des Denkmals

Wenn zu den Reihen der Nymphen
Versammelt in heiliger Mondnacht
Sich die Grazien heimlich
Herab vom Olympus gesellen
Hier belauscht sie der Dichter
Und hört die schönen Gesänge,
Sieht verschwiegener Tänze
Geheimnisvolle Bewegung.
Was der Himmel nur Herrliches hat
Was glücklich die Erde
Reizendes immer gebar,
Das erscheint dem wachenden Träumer.
Alles erzählt er den Musen,
Und dass die Götter nicht zürnen,
Lehren die Musen ihn gleich
Bescheiden Geheimnisse sprechen.

*Das Tiefurt Journal erinnert an Christoph Martin Wieland,
den „ersten Schriftsteller Deutschlands“,
der vor 250 Jahren nach Weimar kam.*

In dieser Ausgabe

Stiftung Wohnen plus
... spürbar im Aufwind

Christoph Martin Wieland -
Ein „Weltgeist“,
der das Landleben liebte

Dorf wird Stadt
Tiefurt - Seit 100 Jahren
ein Ortsteil von Weimar

Junge Reben, alte Tradition -
Weimarer Weine der Neuzeit

Aus Alt mach Neu -
Wohnprojekt Ro70
Eine Hausgeschichte XXL

Rückblick
Kulturgenuss in landschaftlicher Idylle

Editorial -

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ich weiß nicht, ob es Ihnen auch so geht: dieses Jahr 2022 möchte man am liebsten abhaken und vergessen. Es hat Nerven gekostet. Dabei hatten wir einen Sommer, der auch im Süden nicht sonniger sein kann. Nur mit dem Unterschied, dass dort Zitronen, Apfelsinen und Palmen gedeihen, während bei uns die Äpfel - und nicht nur die - Sonnenbrand bekommen, und mit der Blumenpracht war es auch nicht gerade weit her, wie man so sagt. Die „wilde Ilm“, auf der seit Jahren mitten im Sommer eigentlich das Bootsrennen stattfindet, war so zahm, dass man die Boote über weite Strecken hätte tragen müssen, ganz abgesehen davon, dass sich in diesem Jahr nicht genug Teilnehmer gefunden hätten aus mancherlei Gründen. Also ist es ausgefallen. Auch den Adventsmarkt, eigentlich eine feste Größe im Terminkalender, gibt es nicht. Es scheint, als habe sich so eine Art Lähmung ausgebreitet, die uns Tiefurtern den Schwung nimmt.

Dabei gibt es durchaus auch erfreuliche Bilanzen, wie in diesem Journal nachzulesen ist. Der Tiefurter Kultursommer war ein voller Erfolg. Der Regen hat uns verschont, die Abende waren mild und das Programm vielseitig. Das Publikum auf der Mühleninsel dankte mit reichlichem Applaus. Auch die Montagsmusiken im Kirchgarten waren bestens besucht und der Blick zurück weckt Hoffnungen für das nächste Jahr. Ansonsten haben wir für diese Ausgabe des Journals ein bisschen in der Historie gestöbert und auch mal über den Gartenzaun, sprich die Ortsgrenze, geschaut und hoffen, dass die Ergebnisse unserer Recherchen Ihr Interesse finden.

Ihnen im Namen der Redaktion eine gute Zeit und bis zum (hoffentlich) nächsten Journal herzlichst Ingrid Prager

Spenden

für das Tiefurt Journal
willkommen unter:

Sparkasse Mittelthüringen
WIR e.V.

IBAN:
DE46 8205 1000 0301
0305 61

Verwendungszweck:
Tiefurt Journal

Aus unserem Leserbriefkasten:

Sehr geehrte Tiefurt- Journal- Macher,
am vergangenen Samstag (30.6.) stieß ich mit einer kleinen Weimar-Reisegruppe zufällig auf die letzte Ausgabe des freundlich ausliegenden Tiefurt Journals. Natürlich erregte es nicht nur wegen des ansprechenden Covers gleich Aufmerksamkeit (verbunden mit der leisen Scham, es trotz häufiger Weimar-Anwesenheit im Jahr nicht eher entdeckt zu haben!)

So erst jetzt schnell ein Kompliment für das informative, inhaltlich und graphisch konzeptionell wirklich gut gemachte (alles keine Selbstverständlichkeit) und auch für Nicht-Tiefurter sehr interessante Journal. Künftige Ausgaben werden wir sicher nicht mehr so leicht übersehen.

Mit freundlichen Grüßen ins immer schöne Tiefurt,
Literaturlandschaften e.V. Nordhorn
Karl Koch (Vorsitzender)

Die Redaktion bedankt sich für dieses motivierende Kompliment!

Wir gratulieren ...

zum Geburtstag:

Frank Schwesinger	Robert-Blum-Straße 7	am 11.09.2022	zum 80. Geburtstag
Eva- M. Klingenschmidt	Hauptstraße 15	am 02.11.2022	zum 91. Geburtstag
Charlotte Gaßmann	Denstedter Straße 4	am 25.11.2022	zum 90. Geburtstag
Hans-Jürgen Hecker	Hauptstraße 2	am 23.12.2022	zum 70. Geburtstag
Wolfgang Rietschel	Hauptstraße 14	am 29.12.2022	zum 90. Geburtstag
Walter Schorr	Am Ilmhang 18	am 09.01.2023	zum 92. Geburtstag
Margot Beuthahn	Am Ilmhang 25	am 10.01.2023	zum 94. Geburtstag



Titelfoto und Blumenfoto:
Dr. Ursula Stark

Miteinanderstark

Stiftung Wohnen plus ... spürbar im Aufwind

| Achim Dörrscheidt

Unsere Leser wissen es: Auf Seite 3 des Journals wird aus dem Leben in der *Stiftung wohnen plus...* berichtet. Dieses Privileg hat sich die Stiftung verdient, möchte man sagen. Denn sie ist Vermieter für 67 Tiefurter Menschen (in Weimar-Nord kommen noch einmal 148 hinzu), von denen viele durch den, ebenfalls gemeinnützigen Pflegedienst *wohnen plus pflegen (wpp)* betreut werden. Sie ist zugleich größter Arbeitgeber im Ort und kann das Leben dort attraktiver machen. Denn ihre Überschüsse sollen laut Satzung überwiegend das Wohnumfeld ihrer Mieter in Tiefurt und Weimar-Nord fördern.

In jedem Herbst kommt das Aufsichtsgremium der Stiftung, der siebenköpfige *Stiftungsrat*, zu seiner Jahresversammlung zusammen. Er nimmt die Berichte des Stiftungsvorstandes und der Tochterunternehmen (*wpp*, Haustechnik *wpd*) entgegen, beruft und entlässt Vorstandsmitglieder und entscheidet über die vom Vorstand vorgelegten Pläne zur Ertragsverwendung.

Wie wir alle, so hat auch die Stiftung pandemiebedingt fast drei herausfordernde Jahre hinter sich. Katrin Wolff hat in Heft 22 (#Miteinanderstark, Juli 2020) die dramatische Zeit nach dem Lockdown im Frühjahr 2020 aus der Sicht der Bewohner und des Personals – vor allem der Pflegekräfte – beschrieben. Es gab noch keinen Impfstoff, keine Medikamente, sondern nur die Möglichkeit, durch strikte Hygiene-Regeln Ansteckung zu vermeiden. Ein Teil der Beschäftigten musste in Kurzarbeit gehen, konnte sich allenfalls im Pflegebereich etwas hinzuverdienen. Für die Stiftung bedeutete vor allem die Schließung der Gastronomie den Ausfall von Pachteinnahmen, die für die gerade laufende Ertüchtigung der Gastbereiche in der Kammergut-Festscheune fest eingeplant waren. Ein strikter Sparkurs musste her, dem alle nicht zwingend erforderlichen Ausgaben zum Opfer fielen. So mussten die sonst bedachten Organisationen (Vereine, Kindergärten, die Ortsgemeinde und Kirchengemeinde) in 2021 ohne Spenden auskommen.

Der schriftliche Bericht des Vorstandes für die diesjährige Tagung des Stiftungsrates beginnt mit einem erleichterten Seufzer: „Das gesamte Jahr 2021 war weiterhin stark geprägt von den Einschränkungen und Auswirkungen der Corona-Pandemie. Durch mehrere für alle Bewohner und Mitarbeitenden angebotene Impftermine

ab Februar 2021 konnte erreicht werden, dass die unter dem Dach der Stiftung stattgefundenen Infektionswellen (vor allem zu Jahresbeginn 2022) zwar zu beträchtlicher Mehrbelastung in der Pflege und zu Einschränkungen des Gemeinschaftslebens geführt haben, lebensbedrohliche Situationen aber überwiegend abgewendet werden konnten.“ (Hier ist Frau Dr. Knaut, selbst Mitglied des Stiftungsrates, und ihrem Team zu danken.)

Mit der Wiedereröffnung der Gaststätte *Alte Remise* und neuen gewerblichen Vermietungen in Weimar Nord hat sich auch die wirtschaftliche Situation deutlich gebessert. So darf der Vorstand in 2023 aus schon erwirtschafteten Überschüssen wieder etwa 100000€ ausschütten. Der größte Teilbetrag von 30000€ wird an den WIR e.V. gehen, der damit in die Lage versetzt wird, neben seiner direkt an die Bewohner in Weimar-Nord und Tiefurt gerichteten Arbeit weiterhin sein großes Kulturangebot durchzuführen (Kultursommer, Kindertheater, Montagsmusiken). Das ehrenamtliche Engagement in den beiden Wohnanlagen und in den Ortsteilen wird mit 12900€ gefördert, z.B. mit Kursleiterpauschalen. Weitere Vereine und Projekte folgen mit kleineren Beträgen; sie profitieren meist auch von der kostenlosen Überlassung von Stiftungsräumen.

Der Stiftungsrat hat auch wichtige Personal-Entscheidungen getroffen. Spätestens während der Corona-Krise hatte sich gezeigt, dass in der Leitungsebene zu viel Last auf zu wenige Schultern verteilt war und die Aufgaben im Pflegebereich durch gesetzliche Vorgaben (Stichwort „Pflegenotstand“) eher anwachsen würden. Frau Susanna Günther, auf deren Schultern bisher die Gesamtleitung des Tagesgeschäftes lastete, soll sich zukünftig vorrangig als Geschäftsführerin um den wachsenden Bereich der Pflege kümmern. Für die kaufmännische Geschäftsführung konnte Herr Johannes Rohrmann gewonnen werden. Der Stiftungsrat hat ihn zum Stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden berufen.

Die Stiftung hat natürlich auch wieder gebaut. In Tiefurt wurde aus der *Villa Otto*, dem ehemaligen Wohnhaus der Familie Abrolat, in dem die Stiftung Dr. Georg Haar zuletzt Weimarer Kinder umsorgt hatte, die *Villa Imi*. Seit Oktober 2021 hat dort der Pflegedienst seinen Tiefurter Stützpunkt. Der neue Name soll an die Mitstifterin Irmela Bokemeyer (1942–2014) erinnern.



Der Stiftungsrat:
Friedemann vom Dahl, Michael Bokemeyer (aus 2019), Reinhard Bokemeyer, Jürgen Banik, Karin Stumpf, Dr. Jan Bokemeyer, Dr. Heike Knaut



Der neue und der alte
Vorstand (v.l.n.r.)
Johannes Rohrmann,
Susanna Günther,
Anja vom Dahl
Stephan Illert

Der Neue: Johannes Rohrmann (51, verh.) war vor seiner Berufung in den Vorstand der swp über 30 Jahre in verschiedenen kaufmännischen Positionen in einem internationalen IT-Konzern in Frankfurt a.M. tätig. Sein neues Arbeitsumfeld kennt er schon, denn seit April hat er das Controlling in der Stiftung geleitet; er freut sich nun aus seiner neuen Position heraus das Tiefurter Leben mitgestalten zu können. Sein Vater stammt aus Thüringen, weshalb der Ortswechsel für ihn auch einen Schritt zurück zu den Wurzeln bedeutet.

Christoph Martin Wieland -

Ingrid Prager

I Ein „Weltgeist“, der das Landleben liebte

Da steht er nun hoch oben auf seinem Sockel, die rechte Hand erhoben als wollte er mit uns ins Gespräch kommen, zur Linken sein berühmtes Buch „Oberon“. Seit 165 Jahren steht er da und so lange trägt der Platz seinen Namen. Ob die jugendlichen Graffiti - Sprayer, die respektlos die Sandsteinmauer zu seinen Füßen für ihre Nachrichten nutzen, wissen, wer er ist?

Christoph Martin Wieland - er zählt zu den Berühmtheiten, die der Stadt Weimar verschafften, und ist dennoch wenig präsent. Dabei war er der erste strahlende Stern an Weimars Dichtershimmel. Als er mit 39 Jahren 1772 von Herzogin Anna Amalia als Mentor für ihren Sohn Carl August berufen wurde, war er bereits europaweit bekannt, als Poet, als Philosoph, als Übersetzer, der Shakespeares Dramen erstmals ins Deutsche übertrug, als einer, der es verstand, die deutsche Sprache mit Wortneuschöpfungen interessant zu machen, zu bereichern. Über 50 Bände umfasste die Erstausgabe seiner Werke, die noch zu seinen Lebzeiten erschien. Aber wer liest ihn heute noch? Zu „anstrengend“, zu fremd den meisten die Welt seiner Helden. Aber wer etwas Zeit investiert und sich zum Beispiel im anschaulich neu gestalteten Wielandgut in Oßmannstedt umschaute, sich mit seinem Leben beschäftigt, der wird einen interessanten, keineswegs langweiligen Menschen kennenlernen. Sehr zu empfehlen ist in diesem Zusammenhang die locker-leicht geschriebene Biografie „Christoph Martin Wieland“ des Weimarer Literaturwissenschaftlers Egon Freytag, die sich speziell an jugendliche Leser richtet, aber auch Erwachsenen Wieland lebendig werden lässt. Da gibt es zum Beispiel diesen Satz aus seinem Buch „Musarion“: „*Es ist darum zu tun, dass wir uns glücklich machen, Und nur vereinigt kann dies Weisheit und Natur.*“ Also nur durch die Verbindung von Natur und Weisheit, durch Genügsamkeit und Maßhalten im Genuss ist Glück zu erreichen“ (E. Freytag). Das kommt uns mit unseren Problemen in der Gegenwart doch sehr bekannt vor.



Wielands Biografie ist spannend. Am 5.9.1733 als Sohn eines Pfarrers in einem Dorf nahe Biberach in Schwaben geboren, war – heute würden wir wohl sagen: hochbegabt. Er ist drei Jahre alt, als er den ersten Unterricht erhält, mit 10 Jahren erlernt er Latein, mit 11 schreibt er Verse, lateinische wohl gemerkt „*Und weil ich in meinen kindischen Gedanken zu stolz war; kleine Versuche zu machen, so schrieb ich ein Gedicht von 600 Versen...*“ Mit 14 Jahren wird er auf eine Internatsschule bei Magdeburg geschickt, mit 16 Jahren studiert er an der Erfurter Universität, aber nicht lange – er fühlt sich dort nicht wohl und kehrt nach Hause zurück. Er verliebt und verlobt sich – 17 Jahre jung und schwärmerisch wie er ist- mit Sophie, seiner drei Jahre älteren Cousine. Er heiratet sie dann doch nicht, wird ihr aber lebenslang verbunden bleiben. Denn sie ist es, die ihn beflügelt, Dichter zu werden. Er beginnt 1750 ein Jurastudium in Tübingen, gleichzeitig schreibt er an der „Natur der Dinge oder die vollkommenste Welt“, 4000 Verse, die so überzeugend sind, dass sie sofort gedruckt werden, obwohl der Verfasser anonym bleibt. Er hängt die Rechtswissenschaften an den Nagel, geht zu Studienzwecken nach Zürich, später als Hauslehrer nach Bern und hat Zugang zu höheren Gesellschaftskreisen. Ob-

wohl von der Natur rein äußerlich nicht gerade bevorzugt – er ist von kleiner Statur und schwächlich – suchen die jungen Damen seine Nähe, denn er ist charmant, geistreich, witzig und wortgewandt. Die nächste Verlobung kommt zustande, aber auch diese Verbindung ist nicht von Dauer. Er kehrt nach Biberach zurück, wird gut bezahlter Kanzleiverwalter – und beginnt die nächste Liebschaft, diesmal heftiger denn je. Christine, eine junge Chorsängerin, seine „Bibi“, seine „Nachtigall“, wird schwanger, er will sie unbedingt heiraten. Das aber wird mit aller Gewalt verhindert, denn sie ist katholisch, er protestantisch – damals ein unüberwindbares Hindernis. Nun sucht ihm die Familie eine passende Braut. Er geht schließlich 1765 die angebahnte Vernunfthehe mit Anna Dorothea ein und wird 36 Jahre sehr glücklich mit ihr. Sie ist bescheiden, zurückhaltend, anspruchslos und bleibt ewig in seinem Schatten. 14 Kinder haben sie zusammen. (Die „*Wielandsche Kinderfabrik*“, ätzen die Weimarer Zeitgenossen.) Kann man sich das Gewusel in diesem Haushalt - noch dazu unter beengten Wohnverhältnissen - vorstellen? Schiller, der häufig bei Wieland zu Gast ist, bemerkt in einem Brief (1787), dass er zum Hausherrn nur „durch ein Gedränge kleiner und immer kleinerer Kreaturen von lieben Kinderchen gelangt“. Wie kann der Schriftsteller Wieland unter solchen Bedingungen arbeiten? Er legt Wert darauf, dass zu seinen verschiedenen Mietwohnungen, die er im Laufe der Zeit hat, ein Garten gehört. *„Da schlendere ich nun von Morgen bis in die Nacht in meinem Garten herum ...und verfolge die Entwicklung... aller Keime, Knospen, Eyerchen und Puppen.“* Ganz klar, die Gärten sind auch eine wichtige Grundlage für die Ernährung seiner Familie. Und er möchte seinen Teil dazu beitragen. Aber zum Gärtner ist er nun mal nicht geboren! *„Zuweilen nehme ich auch wohl die Schaufel, oder die Baumsäge, und wenn ich sie etliche Minuten geführt habe, finde ich, dass mir alle Nerven in Armen und Beinen zittern...und dann kommen die Kinder und lärmen um mich her“.*



Er ist ein liebevoller Familienvater, aber es ist zu vermuten, dass er nur allzu gern dem Ruf seiner Herzogin folgt. Er leistet ihr häufig in Tiefurt Gesellschaft. Der Park, insbesondere sein Lieblingsplatz an der Ilm, bietet ihm den ersehnten Rahmen für seine poetischen und philosophischen Gedanken. *„Ich muß aufs Land! Hier in Weimar wird mein Geist durch den Hof, mein Körper durch das fatale Clima gemordet. Wollt ihr also mein längeres Leben: so missgönnt mir diese ländliche Ruhe nicht.“* Es drängte ihn, *„ein kleines Bauerngütchen zu kaufen, wohin ich mich flüchten kann.“* Er war fleißig, er hat gut verdient, er kann es sich 1797 leisten, für 22 000 Reichstaler das Gut Oßmannstedt zu kaufen, sein „*Osmantinum*“, und zieht mit Frau, Kindern, Enkelkindern, Sack und Pack aufs Land. *„Ich hoffe im Schoß der Natur und der Ruhe, mit den Meinigen und den Musen, die ihren alten Priester nie ganz verlassen haben, den Rest meiner Tage so glücklich zu verleben als meine Freunde mir nur wünschen können.“*, schreibt er Anna Amalia. *„Indessen wachsen mir doch, ohne das ich mich selbst eben dabei sonderlich bemühe, Erbsen, Bohnen, Gurken, Salat und Kohl, und Gemüse und Wurzeln aller Art für meinen Tisch, und Gras und Kraut und Runkelrüben für das liebe Vieh, auch lässt es Pomona nicht an Äpfeln, Birnen und Pflaumen fehlen und der Traubengeber Bacchus verspricht mir an meinen Traubengeländern einen reichen Herbst“.* schreibt er im August 1797 an seinen Dichterkollegen Gleim. Zwei Jahre später berichtet er seiner Tochter Charlotte brieflich: *„Wir befinden uns alle wohl, die Landschaft und das Bauernleben schlägt uns herrlich zu; unser eignes Brodt, eigene Butter, eigene Gemüse u. Kartoffeln schmecken uns noch einmal so gut, weil ihr Genuß mit der Täuschung begleitet ist, als ob sie uns nichts kosteten, da wir kein Geld dafür aus-*



geben.“ Aber er hat investiert, neue Wirtschaftsgebäude errichten lassen, hat für eine große Familie, dazu Knechte und Mägde, zu sorgen, auch für das Vieh „*Das sind viele menschliche und tierische Mäuler, und das Jahr hat 365 Tage*“. Und dabei sind die zahlreichen, teils prominenten Gäste aus Deutschland, aus Europa nicht erwähnt, die Wielands Nähe suchen und natürlich auch bewirtet werden. Das so sehr ersehnte Landleben hat seine Tücken, vor allem, wenn man Dichter, aber kein Landwirt ist. Versuche, das Gut wirtschaftlich erfolgreicher zu führen, scheitern. Als zudem seine geliebte Frau, das „*stille Glück seines Lebens*“, nach langem Krankenlager im November 1801 stirbt, wird ihm sein Osmantinum verleidet. Er gibt auf. Anna Amalia sorgt für den Witwer. „*Ich lebe seit Anfang des Juni (1802) bei meiner gütigen Herzogin in ihrem Elysischen Tiefurt, welche mit einer, an Personen ihres Standes vielleicht beispiellosen Zartheit, Schomung, Aufmerksamkeit, Achtung und Freundschaftlichkeit, ihr Möglichstes thut, mich zu erheitern und vergessen zu machen...*“



„*Dabei hilft wohl auch, dass er jeden Abend in geselliger Runde Karten spielen und „an schönen Tagen und noch schöneren Mondnächten lustwandeln kann*“. Die Herzogin hat ihm in Tiefurt „*ein Paar ganz bequeme stille Zimmerchen zurichten lassen, worin ich Herr und Meister bin.*“ Henriette von Egloffstein berichtet, dass Wieland diese Wohnung „*in den letzten Jahren seines Lebens regelmäßig jedes Frühjahr bezog, um in behaglich ländlicher Ruhe seine späten Werke vollenden zu können...*“ (Nach Kuno Walther befanden sich diese Zimmer laut Jahresrechnung des Tiefurter Hoflagers von 1802 im Gutshof des Landwirtes Grobe, der noch heute von der alteingesessenen Familie bewohnt wird.) In dieser Zeit wird sein Gesicht mittels Gipsmaske abgeformt, nach der Klauer - später auch Shadow - die Porträtbüste anfertigt, die Anna Amalia

an Wielands Lieblingsplatz an der Ilm aufstellen lässt. In Tiefurt werden wiederholt seine Geburtstage gefeiert.

Ein Zeitungsbericht von 1809: „*Der Pavillon war am 5. September schon am frühen Morgen...mit der ganzen Blumenspende des Herbstes heiter und buntfarbig verziert worden...ein Musikchor von blasenden Instrumenten fand sich auf dem geebneten Platz vor dem Pavillon ein, nach bekannten Volksmelodien wurden fröhliche Rundgesänge gesungen, Gesundheit getrunken...*“ In ähnlicher Weise wird auch der 78. Geburtstag „*in Tiefurth von seinen sämtlichen Freunden rührend und angenehm gefeyert*“. Außen und in dem Salon war alles mit schönen Kränzen ausgeschmückt. An der Tafel herrschte eine angenehme Heiterkeit.“ wie Luise Wieland 1811 ihrer Schwester Charlotte berichtet. „*So war dieser schöne Tag ein Tag der Freude*“. Es ist der letzte Geburtstag, den „Papa Wieland“ in Tiefurt feiert.

Literatur:
C.M. Wieland
„Die Kunst zu lieben“;
Egon Freytag
„C.M. Wieland“;
P.-Henning Haischer
„C.M. Wieland - Ein Weltbürger in Weimar“;
Michael Zarembo
„C.M. Wieland-Aufklärer und Poet“;
Gerhard R. Kaiser
„Tiefurt Literatur und Leben zu Beginn von Weimars großer Zeit“;
Thomas c. Starnes
„C.M. Wieland Leben und Werk“, Bd.3;
Jutta Hecker „Wieland“;
Kuno Walther „Tiefurt“

Nachtrag: Für den naturverbundenen Wieland war Tiefurt neben Oßmannstedt ein bedeutsamer authentischer Lebensort, der als solcher für Besucher kaum kenntlich gemacht ist. Die Klassik Stiftung Weimar sucht nach einem Nutzungskonzept für den noch zu restaurierenden Teesalon im Park. Vielleicht wäre dies ein geeigneter Platz, um den ersten Schriftsteller Deutschlands auch in Tiefurt erlebbar zu machen.



Dorf wird Stadt

Tiefurt - seit 100 Jahren ein Ortsteil Weimars

|

Dr. Ursula Stark

Man schreibt das Jahr 1918, der Erste Weltkrieg befindet sich in seiner Endphase. Die Bevölkerung ist kriegsmüde und die Soldaten vor allem die Matrosen beginnen gegen den sinnlosen Krieg zu meutern. Es kommt zur Novemberrevolution. Der Krieg wird beendet und die Weimarer Republik gegründet. In dieser gravierenden gesellschaftlichen Umbruchphase, die geprägt war von den wirtschaftlichen Folgen des Ersten Weltkrieges sowie der Spanischen Grippe, datierte auch die Entstehung des Thüringer Freistaates. Die Herzöge und Fürsten mussten mehr oder weniger freiwillig abdanken und ihr bisher angestammtes Land verlassen. Der schon früher von einigen Herzögen, z.B. von Carl August, angestrebte Zusammenschluss aller Thüringer Kleinstaaten konnte jetzt umgesetzt werden. In unabhängigen Volksabstimmungen, die im Frühjahr 1919 stattfanden, stimmten sieben Kleinstaaten für einen Zusammenschluss zum „Freistaat Thüringen“. Damit war Thüringen die erste demokratische Landesneugründung in der deutschen Geschichte, wenn auch nicht in gewünschter vollständiger Größe, denn Sachsen Coburg und das zu Preußen gehörende Erfurt entschieden sich nicht für den neuen Freistaat. Weimar wurde zur Landeshauptstadt gewählt. Dieser revolutionäre Prozess erfolgte ganz im Geiste der jungen Weimarer Republik mit einer SPD-geführten Regierung. Als Gründungstag wurde symbolisch der 1. Mai gewählt. Im August 1922 war die notwendige Gebietsreform in vollem Gange mit der Gründung von neuen Stadt- und Landkreisen. In der 2. Verordnung zum Kreiseinteilungsgesetz vom 11. August 1922 wurde ohne Befragung der Orte festgelegt, dass Weimar zu einem Stadtkreis ernannt wird und folgende bisher selbständige Gemeinden und Forstbezirke diesem Stadtkreis mit Wirkung vom 1. Oktober angehören sollen: *Tiefurt, Ehringsdorf, Oberweimar, Forstort Webicht des Staatsforstes Ettersburg, Belvedere sowie Grundstücke, die bisher keinem Gemeindebezirk angehörten*. Die Auswahl gerade dieser drei Gemeinden, könnte vielleicht mit deren Geschichte beantwortet werden, denn sie waren immer schon mit Weimar verknüpft: Tiefurt durch das Kammergut des Fürstenhofes sowie dem Schloss und Park, geprägt von Herzogin Anna Amalia; Oberweimar ebenfalls mit seinem Kammergut, sowie prädestiniert als Ortsteil, der bereits im Ortsnamen Weimar enthält; Ehringsdorf mit den weltweitbekannten spektakulären Funden im Travertinsteinbruch, als Baumateriallieferant – 30 % der in Weimar verbauten Natursteine sind Ehringsdorfer Travertin - und nicht zuletzt mit der Brauerei. So stellten diese Orte wirtschaftlich und kulturell einen Zugewinn für die neue Landeshauptstadt dar. Dazu kam noch der Bevölkerungszuwachs für die Stadt von etwa 4000 Einwohnern. Mit der Eingemeindung übernahm der Stadtkreis sowohl das Vermögen als auch die Schulden der neuen Stadtteile, dazu deren Beamte, Angestellte und Arbeiter. Alle drei Orte führten lange Verhandlungen und stellten Bedingungen, wie z. B. die Beibehaltung des dörflichen Charakters der Gemeinden, die Weiterführung

des Rechts auf Haus-schlachtung, die Nutzung von Grasland und der Obsternte auf den zum ehemaligen Gemeindebezirk gehörenden Flächen sowie die Bestattung ihrer Toten auf den örtlichen Friedhöfen, bevor sie ihre Unterschrift im November bzw. Dezember 1922 unter den Eingemeindungsvertrag gaben. Die Einwohner selbst hatten dabei wenig Mitspracherecht. Tiefurt holte dieses zwei Jahre nach dem Vertragsabschluss nach. Es ging dabei um ein eventuelles Rückgängigmachen der Eingemeindung. An der für den 5. Oktober 1924 festgelegten Abstimmung beteiligten sich 64,8 % der Stimmberechtigten Tiefurts, von denen 59,6 % gegen eine Wiederabtrennung vom Stadtkreis stimmten. Damit hatte Tiefurt, als einziger Ort, die Eingemeindung durch eine demokratische Abstimmung legitimiert. Inzwischen sind die Tiefurter in Weimar „angekommen“ und führen trotzdem ein eigenständiges Orts- und Kulturleben. Nach 100 Jahren der Eingemeindung, den die Tiefurter bis heute nicht bereut haben, feierten sie am 24.09.2022 auf dem Friedensplatz in Tiefurt mit Blasmusik, Kaffee und Kuchen sowie natürlich mit Bratwurst und Bier zusammen mit den vormaligen Oberbürgermeistern der Stadt Weimar Germar und Wolf dieses Jubiläum. Der jetzige OB Peter Kleine überreichte den Tiefurtern eine symbolische Flasche Sekt und eine Weimarfahne, die Ortsteilbürgermeister Jörg Rietschel entgegennahm und die nun zu besonderen Anlässen auf dem Friedensplatz wehen wird.



Fotos:
Dr. Ursula Stark



Junge Reben, alte Tradition

Dr. Ursula Stark

I Historische Weinbergkultur auf Tiefurter Flur wieder belebt



In Thüringen erinnern an vielen Orten Bezeichnungen für Straßen und Wege an ehemalige Rebkulturen. In Kromsdorf beginnt gleich hinter dem Schloss der Weinbergweg und auch im Tiefurter Park gab es einstmals einen Weinberg.

Verfolgt man die Spuren des Weinbaus in die Vergangenheit, hatte er über die Jahrtausende eine wechselvolle Geschichte. Wein wurde bereits vor etwa 6.000 v. Chr. gekeltert, was archäologische Funde aus der Jungsteinzeit in der Region von Armenien, d.h. dem Südkaukasus, beweisen konnten. Über die Türkei, Ägypten sowie später Südeuropa breitete sich der Anbau Richtung Westen und mit den Römern dann auch nach Norden entlang des Rheins aus. In den mitteldeutschen Gebieten beförderten mit der Christianisierung um 500 bis 900 n. Chr. die Klöster und Bischofssitze den Weinbau. In Thüringen waren es hauptsächlich die Zisterzienser, die Mitte des 10. Jahrhunderts die Gegend zu einem fruchtbaren blühenden Land entwickelten, wie schriftliche Quellen aus dem 10. Jahrhundert beweisen. Das Wissen über die passenden Rebsorten, den Anbau und die Pflege der Weinberge brachten die Mönche von Kloster Pforta bei Naumburg mit. Erst ab 1350 konnten auch die freien Bürger der Städte Wein-

land erwerben. Erfurt entwickelte sich in der Folge zum größten Weinort Thüringens, danach auch Jena, Naumburg, Merseburg und Nordhausen, um nur einige zu nennen. Die Blütezeit des Weinbaus in Thüringen wird datiert auf die Zeit zwischen dem 15. und 16. Jahrhundert. Alle Südhänge des Landes sowie auch ebene Flächen, wurden aufgerebt, so u.a. auch im Umland von Weimar, Liebstedt und Gleina. Nach dem 30ig jährigen Krieg von 1618-1648 waren die Verwüstungen des Landes so groß, dass die Ertüchtigung der Landwirtschaft und der Viehzucht wichtiger war, um der Hungersnot im Lande zu begegnen, als weiter Wein anzubauen. Nur wenige Rebflächen haben diesen Krieg überdauert und sind bis heute erhalten geblieben, z.B. an Saale und Unstrut, Kloster Pforta sowie kleine Rebflächen des einstigen Erfurter Weinbaugebietes, wie z.B. in Hopfgarten. Die alten Rebflächen, die Herzog Wilhelm 1648 im Stadtgebiet von Weimar an den Südhängen des heutigen Goetheparks sowie am gegenüberliegenden steilen östlichen Ilmhang, angelegt hatte, verwilderten. Nur das Weinberghaus blieb übrig. Als Goethe nach Weimar kam, erhielt er es von Herzog Carl August geschenkt, heute bekannt als Goethes Gartenhaus. Wann der letzte Wein am Südhang des kleinen Ettersberges, dem heutigen Weimarer Poetenweg, angebaut wurde, ist nicht genau bekannt, es muss schon sehr lange her sein. Aber es gibt eine Renaissance.

Fotos:
Dr. Ursula Stark

Blick vom Langen Weg Tiefurt
über den Weinberg zur Kirche
Schöndorf, links zum Hotel
Dorotheenhof



Die Neuzeit der Weimarer Weine beginnt im Jahr 2008 mit zwei neuen Rebflächen, eine von Georg Prinz zur Lippe aus Sachsen angelegt, und die zweite kleinere Fläche von Familie Agnes und Andreas Freyer aus Schöndorf.

Prinz zur Lippe bekundete 2008 Interesse an den historischen Weinberglagen auf den Gemarkungen Tiefurt, Schöndorf und Kromsdorf am heutigen Poetenweg. Er versprach sich aufgrund der Bedeutung Weimars als Klassiker- und Universitätsstadt einen guten Absatzmarkt. Deshalb reizte es ihn, das exzellente alte Gebiet wiederzubeleben und dem mitteldeutschen Weinbau eine weitere spannende authentische Facette hin-

zuzufügen. Voruntersuchungen der Forschungsanstalt Geisenheim zu Boden und Mikroklima bestätigten dafür ein gutes Potential, vor allem für die Sorten aus der Familie der Burgunderreben. Der Boden besteht aus Muschelkalk, der aus den Sedimenten des vor 235 Millionen Jahren existierenden Meeres im heutigen Thüringer Becken entstand. Lehm und Sand aus der Zeit des Keuper bilden die oberen Bodenschichten, beides ideal für das Aroma des Weins. Der Südhang des kleinen Ettersberges liegt zudem klimatisch in einer Wärmeinsel mit vielen Sonnentagen und kühleren Winden von Nordosten. Im Jahr 2008 begann dann die Aufrebung der Fläche von inzwischen 50 ha.



Im September 2010 konnten die ersten Trauben gelesen werden, unterstützt von vielen fleißigen großen und kleinen Helfern. Die ersten Weine der Neuzeit wurden dann bei einer Verkostung am 12. September 2011 in der „Alten Remise“ in Tiefurt von Prinz zur Lippe vorgestellt. Es waren Weine der Sorten Auxerrois, Weißburgunder, Grauburgunder, Sauvignon Blanc sowie Müller-Thurgau, alle von exzellenter Qualität. Nachdem Prinz zur Lippe weder in Kromsdorf im Schloss noch in Liebstedt in der Ordensburg Zustimmung für seine Pläne fand, eine Weinkellerei mit Vinothek einzurichten,



verkaufte er nach neun Jahren die komplette Rebfläche an die Agrargenossenschaft in Gleina (Sachsen-Anhalt). Mit dem Zugewinn aus Thüringen konnten die dort bereits vorhandenen Rebflächen auf über 200 ha aufgestockt werden, die alle - einschließlich die vom Weimarer Poetenweg - von der Winzergenossenschaft Freyburg bewirtschaftet, die Trauben gekeltert und die Weine vermarktet werden. Der Weimarer Wein erhielt einen neuen Namen - „Werkstück Weimar“. Die Begründung des Namens: die überwiegende Arbeit im Weinberg ist Handwerk und eine Flasche des Weines ein Stück des Ganzen. Das Design des Etiketts lehnt sich an den Bauhausstil an. Weine mit hoher Qualität herzustellen, beginnt für die Winzer mit dem Rebschnitt, geht weiter mit der Beachtung des Mikroklimas und der Biodiversität, d.h. der Auswahl von geeigneten Begleitpflanzen wie Knoblauch, Schafgarbe und Ackerschachtelhalm zur Schädlingsbekämpfung und endet mit dem Keltern. Für die Selektion „Werktag“ gärt der Most nach der Pressung in Edelstahltanks, bleibt in diesen bis zur Reifung. Für die Selektion „Festtag“ erfolgt die vollständige Reifung in bewährten Holzfässern aus französischer, amerikanischer oder deutscher Eiche. Sorten aus dem ökologischen Anbau sind neu dazugekommen, wie der Cabernet Blanc. Außer den Cuvee's „Poet weiß“ und „Poet rot“ werden alle Werkstück-Weine in Burgunderflaschen abgefüllt. In Weimar bietet Familie Maas in der „La Tarte – Vinothek“ im historischen Kirms-Krackow-Haus in der Jakobstraße alle Werkstück-Weine zum Probieren und zum Kauf zu Kellerpreisen an.



Die Weinreben in der Nachbarschaft vom Hotel Dorotheenhof mit Blick über Tiefurt zum Webicht

Das Familienunternehmen von Agnes und Andreas Freyer begann zeitgleich mit dem Prinzen zur Lippe unmittelbar neben dem Poetenweinberg auf einer Fläche von etwa 1 ha mit der Aufrebung. Als erstes wurde als Besuchermagnet das Wein-Labyrinth, ein Nachbau aus dem 10. Jahrhundert, angelegt. In zwölf konzentrischen Kreisen mit einer Achse angeordnet, entstanden elf Gänge, die man erkunden kann. Da Freyers den Weinbau vorwiegend nach alter Tradition des 18./19. Jahrhunderts im gemischten Rebsatz betreiben, wurden die 1.000 Weinstöcke des Labyrinths, bestehend aus den Sorten Grauburgunder, Frühburgunder und Chardonnay aus der Familie der Burgunderweine, gemischt gepflanzt, geerntet und gekeltert. Als Ergebnis entsteht der sogenannte „Eilfer“, dessen Name von Goethe einst geprägt wurde. Parallel dazu bauen Freyers diese Rebsorten auch reinsortig an. Im neuen Wohnhaus einschließlich Nebenräumen in unmittelbarer Nähe des Schöndorfer Weinberges befindet sich die Kellerei. Dort erfolgt die Pressung der Trauben zu Most, die Gärung in Edelstahltanks und die Abfüllung in Flaschen, in der Vinothek der Verkauf. Dank einer zweiten Weinanbaufläche in Hopfgarten werden rund 1200 Flaschen Wein pro Jahr abgefüllt.



Aus Alt mach Neu - Wohnprojekt Ro70

Ingrid Prager

I Eine - historisch gesehen - Tiefurter Hausgeschichte XXL



Sie wären eigentlich gern Tiefurter, die Bewohner der Rosenthalstraße 70. Denn sie fühlen sich dem noch dörflich geprägten Ortsteil eher verbunden als der Stadt. Zudem nehmen sie die Kulturangebote Tiefurts gern und häufig wahr. Wer in die Ro70 zieht, entscheidet sich bewusst gegen ein Leben in Anonymität und sucht die Gemeinschaft. Das Wohnprojekt ist ein Experiment, eines, das zu gelingen scheint. Zwei Jahre leben die rund 200 Bewohner im Alter zwischen 0 und 81 Jahren nun schon zusammen, ein Grund zum Feiern.

An einem schönen Septembertag stieg die Party unter dem Motto „Schaffensdank und Zukunftstrank“. Wer dabei war, konnte spüren: hier haben sich die gefunden, die sich gesucht hatten. Festreden, knallende Sektkorken, Auftritt des Rosinenchores, die Kinder tragen selbst verfasste Gedichte vor. Der fröhliche Umzug durchs Gelände wird von der hauseigenen Kapelle „Tuba libre“ angeführt, die anschließend noch



ein Konzert vorm Festzelt gibt. Kaffee und selbstgebackener Kuchen werden im gemeinschaftlich nutzbaren Kaminzimmer gereicht. Gegen Abend ist die neu installierte Freiluftküche (entworfen und gebaut von Studenten der Bauhaus- Uni) in Betrieb und bietet Vegetarisches an. Aber natürlich gibt es auch Brätl und Bratwürste vom Rost, wie sich das für ein richtiges Fest in Thüringen gehört, Zirkus, Akrobatik, Tanz gehören zum Programm und dann wird noch ein Apfelbaum gepflanzt, der erste Baum für eine künftige Streuobstwiese. Am Abend sitzt man beim Lagerfeuer zusammen. Es ist ein rundum gelungener Tag, der das kreative Potential der Ro70 in Aktion zeigt.



Der Weg bis dahin war allerdings steinig und hart im wahrsten Sinne des Wortes.

Im Rahmen der Initiative „Weimar im Wandel“ fanden sich 2013 Gleichgesinnte zusammen, die Wohnraum schaffen wollten, der *„dauerhaft dem spekulativen und gewinnorientierten Wohnungsmarkt entzogen ist.“* Als dafür geeignetes Objekt bot sich das ehemalige Städtische Krankenhaus in der Rosenthalstraße an, das seit 15 Jahren leer stand und zunehmend verfiel. Bis allerdings im Frühjahr 2016 der Kaufvertrag unterschrieben werden konnte, galt es, jede Menge bürokratische und organisatorische Hürden zu nehmen. Erst die Gründung einer Mietergenossenschaft brachte den Erfolg. Dann wurde „in die Hände gespuckt“. Im Herbst des gleichen Jahres rollten die ersten Bagger an, gleichzeitig war umfangreiche Handarbeit gefragt. Wieviel Arbeit, Fleiß und Mühe die künftigen Mieter investierten, weiß wohl nur einzuschätzen, der dabei war. Sich gemeinsam ein Zuhause schaffen, das den ganz persönlichen Bedürfnissen des Einzelnen entspricht und trotzdem ins Gesamtkonzept passt, war Ansporn und Motor. Die Mitglieder der Genossenschaft waren an den Entscheidungen beteiligt, wie das große Vorhaben detailliert umgesetzt werden soll.

Ging immer alles reibungslos vonstatten? Natürlich nicht, aber man raufte sich immer wieder zusammen, was schließlich auch die Gemeinschaft stärkte. Es entstanden modern und großzügig gestaltete Wohnungen mit unterschiedlichsten Grundrissen für große und kleine Familien, Singles, Alleinerziehende, Alte und Junge. Auch eine zehnköpfige Wohngemeinschaft des Lebenshilfwerkes Weimar/Apolda fand hier passenden Raum. Das weitläufige parkähnliche Freigelände mit altem Baumbestand bietet alles, was man sich wünschen kann. Originell gestaltete Spielplätze für die Jüngsten, versteckt gelegene Oasen der Ruhe für alle, die Entspannung suchen, verschiedene Sitzgruppen für gesellige Runden, um z. B. am Lagerfeuer zu sitzen, kleine Mietergärten für den eigenen Kräuternbau, extra gelegene Parkplätze, die das harmonische Bild des großen hofartigen Geländes zwischen den drei Gebäudekomplexen nicht stören.

Die Außenanlagen und die Gemeinschaftsräume pflegen die Mieter in Eigenregie, um Nebenkosten zu sparen. Anfallende organisatorische Arbeiten werden auf breite Schultern verteilt, monatlich gibt es eine Mitgliederversammlung. Per WhatsApp ist man miteinander vernetzt. So kann man schnell mal Hilfe leisten, wenn notwendig, und sei es nur, dass die Nachbarin, die gerade beim Backen ist, ein Ei borgen möchte.





Foto links:
Der Ostflügel im Zustand des Verfalls im April 2015
Foto: home page Ro70

Foto rechts:
Blick auf den Ostflügel im September 2022

Fotos :
Dr. Ursula Stark

Übrigens, die Bewohner der Ro70 wären nicht nur gern Tiefurter, historisch betrachtet sind sie es auch. Als 1936 der Neubau einer Polizeikaserne in großem Stil an der Hardtstrasse - der heutigen Rosenthalstrasse - beschlossen wurde, beanspruchte man dafür zu Tiefurt gehörende Flächen, die von 16 Tiefurter Pächtern bewirtschaftet wurden und der Evangelischen Kirche gehörten. Man zwang die Pfarrei, das Gelände gegen Tauschflächen abzutreten. Für die Arbeiten an den Außenanlagen des Kasernengeländes, das immer mehr ausgedehnt wurde, setzte man Buchenwaldhäftlinge ein.

Zu Kriegsende wurden zunächst Flüchtlingsfamilien provisorisch untergebracht. 1947 beschloss der Weimarer Stadtrat die zivile Nutzung der Gebäude als Städtisches Krankenhaus, ansonsten hätte auf Weisung der Sowjetischen Militäradministration der Abriss gedroht. Nach Umbauarbeiten wurde 1949 der erste Bauabschnitt mit 120 Betten bezugsfertig. Die Geschichte der Klinik an der Rosenthalstrasse 70 endete 1998. Mit dem Einzug der Mietergenossenschaft im Jahr 2020 wurde das Gelände zum „Dorf in der Stadt“, als Modell für gelingendes Gemeinschaftsleben.

Rückblick

Ereignisse von Mai bis November

| Dr. Ursula Stark



Der alljährliche Frühjahrsputz fand in diesem Jahr erst am 7. Mai statt, das Pfarrgartenfest am 25. Juni und am 20. September - dem Internationalen Kindertag - gab es ein Fest im Kammergut. Den ganzen Sommer konnten die Tiefurter das Kulturangebot der Montagsmusiken im Kirchgarten, hier das Konzert mit Anissa und Karima Albrecht, die Veranstaltungen auf der Mühleninsel, z.B. der Abend mit Gunther Emmerlich, sowie die Tiefurter Chöre beim gemeinsamen Singen beim 1. Tiefurter Chorfest wahrnehmen.



Anlässlich der 100-jährigen Zugehörigkeit Tiefurts zur Stadt Weimar am 24. September (siehe Seite 7) fand eine Feier auf dem Friedensplatz statt. Am Vortag wurden für dieses Fest die Lungwitz-Plastiken „V-Zeichen“ und „Krümmlinge“ auf dem Friedensplatz nach einer Sanierung durch die Firma K & A Metall GmbH aus Tröbsdorf mit Geschäftsführer Jürgen Thiele (3. Foto von links) und der Betreuung von Stefan Lungwitz, dem Sohn von Herbert Lungwitz, aufgestellt. Die letzte Veranstaltung vor Redaktionsschluss war die Tiefurter Kirmes am 29. Oktober (Fotos nächste Seite).

Fotos: Ursula Stark

Fotos:
Dr. Ursula Stark;
die Aufstellung
der Lungwitz-Plastiken -
Manfred Dobschall;
Kirmes - Luise Wünsche



Katharina Lenke
Katrin Wolff

Kulturgenuss in landschaftlicher Idylle

Auch in diesem Jahr war Tiefurt wieder eine Pilgerstätte für Kulturliebhaber, angelockt durch die besondere Atmosphäre der Spielstätten und ein breit gefächertes Programmangebot. 3700 Besucher zog es insgesamt in den kleinen Ort, darunter viele Stammgäste, Weimar-Touristen und Gäste aus den umliegenden Orten. Dem „Wir e.V.“ war es gelungen, namhafte Künstler zu engagieren, darunter bewährte Publikumsliebhaber, aber auch Neuentdeckungen. Freiwillige Helfer und Unterstützer aus Tiefurt waren am Erfolg der Veranstaltungen beteiligt.

Konzerte unter Apfelbäumen: Zwischen Mai und September immer montags 18 Uhr – das ist seit vielen Jahren ein fester Termin im Veranstaltungskalender. Die coronabedingte Verlagerung der "Tiefurter Montagsmusiken" ins Freie hat die Konzertreihe noch attraktiver gemacht. Das Programm unter dem Saisonmotto "Wie im Himmel" bot eine Spannweite von Streichquartett bis Chanson, von keltischer Harfe bis Jazz. Viele Profimusiker, die in Weimar und Umgebung leben, sind Tiefurt inzwischen freundschaftlich verbunden und unterstützen die kleine, aber feine Konzertreihe, bei der es zwar keine adäquaten Honorare zu verdienen gibt, die aber mit Charme und Enthusiasmus Künstler und Publikum begeistert. Die Besucher kamen mit Rad, Auto oder per Bus zur St. Christophoruskirche und bedankten sich nach jedem Konzert mit Spenden, die das finanzielle Rückgrat der Reihe bilden. Immer mehr akzeptieren sie den Sinn der Kollekte, die zwar freiwillig, aber absolut notwendig ist, um die Reihe am Leben und auf dem erreichten Niveau zu halten. Insgesamt kamen zu den Montagsmusiken etwa 2060 Besucher.

Festival auf der Kulturinsel: Nach dem Saisonauftakt im Mai folgte im Juli der "Tiefurter Kultursommer". Die Mühleninsel - ein privates Kleinod, das von seinen Besitzern für diese Veranstaltungsreihe geöffnet wird - ist eine zauberhafte Kulisse für Konzerte, Theater, Lesungen. 18 Veranstaltungen mit insgesamt 1350 Besucher waren auf der idyllischen kleinen Naturtheaterbühne an der Ilm zu erleben. Goethe, Shakespeare, Wagner, Manfred Krug, Gunther Emmerlich - die verschiedensten Vorlieben wurden bedient. Zum Auftakt gab es einen liebevoll-schmissigen Abend mit Songs aus Tonfilmen der 20er und 30er Jahre. Besonderen Anklang fand der Manfred-Krug-Abend des Theaters Rudolstadt und die Irische Nacht mit verschiedenen Ensembles.

Das Fest der Chöre: Bedingt durch die Corona-Pandemie konnten sowohl die Tiefurter Chöre wie auch die der Nachbardörfer fast zwei Jahre nur eingeschränkt proben und hatten keine Auftritte. So entstand im Team Tiefurt.Kultur die Idee, erstmalig ein Chorfest zu veranstalten. Bei schönstem Wetter fand im September im Kirchgarten das große Event statt. In insgesamt drei über den Tag verteilten Konzerten konnten sich Chöre präsentieren. Unter den Sängerinnen und Sängern aus Tiefurt, Taubach und Kromsdorf herrschte allgemein eine ausgelassene und begeisterte Stimmung und die Qualität der Chöre war auch wieder ganz auf Vor-Corona-Niveau. Neu erleben konnte man die wunderbaren Friday Singers aus Legefild und das hervorragende Collegium Canticum aus Weimar. Den Abschluss bildete ein mitreißender Auftritt der Weimarer Jakob Singers. Die Veranstaltung fand unter der Schirmherrschaft und mit finanzieller Unterstützung der Evangelischen Kirche statt und klang bis spät in den Abend mit einem geselligen Zusammensein der Chorsänger im Pfarrgarten aus.

Zum Abschluss - Kinder im Fokus: Am Ende der Saison standen am 20. September 2022 - dem Internationalen Kindertag - die Kleinsten im Mittelpunkt. Der Innenhof des Kammergutes verwandelte sich in eine große Spielfläche, auf der von Hüpfburg über Bewegungs- und Bastelangeboten viel geboten wurde. Der Tag fand in Kooperation mit der Alten Remise und unter Beteiligung der Klassikstiftung Weimar statt, die Sprachlabor-Mobile zur Verfügung stellte und Angebote für größere Kinder bereithielt. Den Abschluss bildete die Kindertheater-Aufführung "Dornröschen und die Monsterbande" des Dresdner Figurentheaters in der Festscheune. Die Veranstaltung wurde vom WIR e.V. gesponsert und konnte daher ohne Eintritt stattfinden. Über das ganze Jahr hinweg, fanden 2022 insgesamt sieben Kindertheater-Vorstellungen statt, die sich großer Beliebtheit erfreuen und einen wachsenden Zuschauerkreis verzeichnen.

Impressum

Herausgeber:

Stiftung wohnen plus ...
im Kammergut Tiefurt
gemeinsam mit dem
Ortsteilrat Tiefurt

Hauptstraße 14
99425 Weimar
Tel.: 03643 - 87 89 20
Mail: info@tiefurt-journal.de
www.tiefurt-journal.de

Redaktion:

Ingrid Prager (Leitung)
Dr. Ursula Stark
Dr. Gerd J. Dörrscheidt
Elsbeth Herbst
Katrin Wolff

Redaktionsschluss:

10.11.2022

Satz / Druckvorstufe:

Cornelia Große
Haase Werbung Weimar

Auflage:

2.500 Stück

Verlag:

Selbstverlag

Hinweis:

Das Tiefurt Journal ist kein
Amtliches Mitteilungsblatt.